



Aufklärung, Erklärung, Marketing und Konzernstrategie

Einführung und Dokumentation*

Im März 2005 hieß der vielfach plakatierte Einstein-Satz: »Die Welt ist ein Narrenhaus. Renommee macht alles.« Dass schon zu Einsteins Zeiten Renommee (auf den Leuchttafeln in neuer Rechtschreibung) alles ausgemacht hat oder mit Renommee alles machbar war, hat etwas Beruhigendes. Es kommt also nicht erst heute primär auf Renommee und Rummel an. Nur wer historisch denkt, weiß dann auch bei dem Satz »Berlin ist der Ort, an dem ich durch die engsten menschlichen und wissenschaftlichen Bindungen gebunden bin«, dass er vor 1933 geäußert wurde. Einstein hat bekanntlich seine Meinung über Berlin und die Deutschen geändert.

Heutzutage kann alles vermischt, alles zum Erlebnis oder auch zu einem Markenartikel werden. Grenzen verschieben sich – auch die zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit; alte Kontexte werden durch neue ersetzt. Es gehört zur moralischen Ökonomie des vorigen Jahrhunderts, wenn Intellektuelle, Wissenschaftler eingeschlossen, pikiert auf Marketing und Eventisierung ihres Bereichs reagieren. Mit Maßstäben aus dem vorigen Jahrhundert wird sich die Begeisterung der Massen für die Wissensgesellschaft nicht erringen lassen. Die Feiern zum Annus mirabilis 1905 sind ein Experiment, die Evaluierung wird erweisen, wie erfolgreich die Aktion war, und vor allem, wie und woran Erfolg gemessen wird. Eines ist bereits in den ersten Monaten sichtbar geworden – die Kooperation zwischen Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit hat eine neue Qualität erreicht. Neben den üblichen *Formaten* – Tagungen, Vorträge, Filme und Ausstellungen – gibt es auch Oper, Theater, Konzerte, eine Einstein-Segel-Regatta, diverse Festivals und *Aktionen*. Es sind neue Räume für Werbung und Marketing erschlossen worden: Auf Regierungsgebäuden, im Nachrichten- und Kulturteil der Zeitungen, im Hauptabendprogramm des Fernsehens wird für die Marke Einstein geworben. Die Sprachen nähern sich an; Wissenschaft sitzt also nicht mehr im Elfenbeinturm.

Das Event impliziert die zunehmend drängendere Frage an die Scientific Community: ob das Einsteinjahr aus Sicht der Wissenschaft als Modell für die neue Wissenschaftskultur taugt oder andere Wege der Öffnung vorstellbar sind. Um es im epidemisch sich ausbreitenden Slang zu formulieren: Wie will sich die Wissenschaft *positionieren* und *aufstellen*? Oder dem potenziell interessierten Publikum vorstellen? Und wo wäre der Ort, um dies zu entwickeln und zu diskutieren?

Die Dokumentation kann diesmal nur wiedergeben, was ohnehin öffentlich plakatiert, gedruckt und gesendet wird.

I. Zitate-Aktion

»Mit Zitatbannern an öffentlichen Gebäuden und Großflächenplakaten startet das Einsteinjahr 2005 seinen umfangreichen Veranstaltungskalender. Das Jubiläumsjahr des großen Physikers sollte die Neugier der Menschen wecken, sagte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Ulrich Kasparick [...] in Berlin. »Der Wissensdurst steht am Anfang aller großen Entdeckungen.« Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, sagte: »Viele Menschen werden in diesem Jahr Wissenschaftsluft schnuppern und den Dialog mit der Wissenschaft eingehen.«

Kasparick und Wowereit stellten Einstein-Zitate vor, die von nun an ihre Dienstsitze schmücken. Auf dem Gebäude des BMBF steht zu lesen: »Wichtig ist, dass man nicht aufhört zu fragen«, mit dem Einstein 1955 einem jungen Studenten Mut machte. Am Roten Rathaus wirbt der Einstein-Satz: »Berlin ist die Stätte, mit der ich durch menschliche und wissenschaftliche Beziehungen am meisten verbunden bin«, der aus der Zeit stammt, als der Wissenschaftler von 1914 bis 1932 in Berlin lebte und

Hans Christian Andersen 2005



lehrte. Quer durch Deutschland sollen an weiteren öffentlichen Gebäuden Zitate des Physikers auf das Einsteinjahr aufmerksam machen. Alle Bundesministerien nehmen an der Initiative teil. Gleichzeitig startet bundesweit eine Plakataktion, und neun Lastwagen werden mit Einstein-Zitaten durch das Land touren.

Kasparick [...] kündigte als besonderen Höhepunkt des Einsteinjahres den bislang größten Physikkongress auf europäischem Boden in Berlin an. Unter dem Motto »Physik seit Albert Einstein« erwartet die Deutsche Physikalische Gesellschaft [...] mehr als 6 500 internationale Wissenschaftler. Wowereit zog Parallelen zu Einsteins Jahren in Berlin: »Fast wie zu Einsteins Zeiten wird Berlin im Einsteinjahr 2005 wieder zum Zentrum der Wissenschaft.«

(BMBF-Pressemitteilung vom 2. 3. 2005)

Verbreitung der Zitate – gestaffelt über das Jahr verteilt:

- 67 500 Schulplakate an 13 500 Schulen
- 10 000 City-Light-Poster bundesweit (nur Städte über 100 000 Einwohner)
- 260 000 Programmflyer
- Zitate an Kanzleramt und Schweizerischer Botschaft
- Zitate an Fassaden und auf Teppichen bundesweit
- Streifenanzeigen in 6 Tageszeitungen
- 3 000 Plakate in Buchhandlungen bundesweit
- 10 000 Plakate Größe 18/1 bundesweit
- 1 000 Großflächen in Bahnhöfen der Deutschen Bahn
- 500 000 Postkarten
- 400 Taxen-Dachträger in Berlin
- 9 mit Einstein-Zitaten geschmückte Lkws bundesweit
- 80 000 Festivalprogramme zur bundesweiten Verteilung

Hinzu kommen Zitate auf Straßenbahnen, in Zügen der Deutschen Bahn, am Airport, eine systematische Verbreitung des Logos im Internet und Anzeigen in Einstein-Specials.

(Einsteinjahr-Pressbüro, Stand April 2005)

»Das Einsteinjahr 2005 ist eine gemeinsame Initiative von Bundesregierung, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur und ist Deutschlands Beitrag zum World Year of Physics der UNESCO. Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie im Internet unter www.einsteinjahr.de.«

Dort findet man auch Zitate zu Einstein, zum Schmunzeln und Nachdenken und Auswählen. Die Sprüche aus Einsteins Mund sind geordnet nach den Rubriken: Zu seiner Person; Das Leben; Die Menschheit; Lehren und Lernen; Berlin und Deutschland; Staat und Politik; Krieg, Frieden und Pazifismus; Wissenschaft und Erkenntnis; Über besondere Menschen; Gott, Glauben und Judentum; Allgemein. Eine kleine Auswahl:

»Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig. / Meine Ideale, die mir voranleuchten und mich mit frohem Lebensmut immer wieder erfüllten, waren Güte, Schönheit und Wahrheit. / Ich habe in meinem Leben nie irgendwelche ethischen Werte gesucht. / Moralisches Handeln allein kann dem Leben Schönheit und Würde verleihen. / Nicht auf Personen kommt es an, sondern auf Werke im Dienste der Gemeinschaft. / Zur Strafe für meine Autoritätsverachtung hat mich das Schicksal selbst zu einer Autorität gemacht. / Jeder Piepser wird bei mir zum Trompetensolo ... / Die besten Dinge im Leben sind nicht die, die man für Geld bekommt. / Wenn du ein glückliches Leben willst, verbinde es mit einem Ziel, nicht aber mit Menschen oder Dingen. / Der Wert der Leistung liegt im Geleisteten. / Versuche nicht, ein erfolgreicher, sondern ein wertvoller Mensch zu werden. / Es ist einfacher, radioaktives Plutonium zu entsorgen als das Böse im Menschen. / Politische Leidenschaft verlangt ihre Opfer. / Man muss seine Zeit zwischen Politik und mathematischen Gleichungen einteilen, doch die Gleichungen sind mir sehr viel wichtiger. / Ich bin bereit für den Frieden zu kämpfen. / Alle Wissenschaft ist nur eine Verfeinerung des Denkens des Alltags. / In diesem Geschäft muß jeder in Gottes Namen seine eigenen Eier ausbrüten. / Ein Wissenschaftler ist eine Mimose, wenn er selbst einen Fehler gemacht hat, und ein brüllender Löwe, wenn er bei anderen einen Fehler entdeckt.«

II. Wissenschaft – Wirtschaft – Politik

»Das zentrale Anliegen, mit der Ausstellung zur Förderung einer öffentlichen innovationsorientierten Kultur der Wissenschaft beizutragen, spiegelt sich auch im gezielten Einsatz moderner, interaktiver Informationstechnik wider. Das multimediale Programm in der Ausstel-

JEAN PAUL SARTRE 2005



lung ermöglicht den Besuchern, sich auf vielfältige Weise interaktiv mit den Ausstellungsgegenständen zu befassen. Je nach Bedarf können sie vertiefende Informationen abfragen. Im Rahmen des Portals ›Living Einstein‹ soll darüber hinaus eine ›Ausstellung ohne Wände‹ entstehen, so dass Objekte, Dokumente, Experimente, Simulationen und Kommentare weltweit auch über die Laufzeit der Ausstellung hinaus im World Wide Web zugänglich gemacht werden.«

(Pressemitteilung des MPI für Wissenschaftsgeschichte vom 10. 4. 2004)

»Wenn von Albert Einsteins Beiträgen zur Wissenschaft die Rede ist, fällt oft das Wort Innovation. Zu gerne würde man die Zauberformel kennen, die seiner wissenschaftlichen Revolution zugrunde lag. Damit ließe sich möglicherweise auch der heutigen Wissenschaft und Technik neues Leben einhauchen. Allerdings gehen die meisten Versuche, das Wesen der Einsteinschen Revolution zu ergründen, von oberflächlichen Annahmen aus. So sucht man die Wurzeln für Einsteins Innovation wahlweise in seinem Gehirn, seinem vermeintlich kindlichen Gemüt oder anderen Aspekten seiner Persönlichkeit. Aus Sicht einer Geschichte des Wissens taugen solche Hausrezepte nicht viel. Die Bedingungen der Einsteinschen Revolution erschließen sich vielmehr erst, wenn man das gesamte intellektuelle Umfeld ins Auge fasst, aus dem die neuen Begriffe wie Raumzeit oder Lichtquant hervorgegangen sind.«

(Renn, in: *Neue Zürcher Zeitung*, S. 47)

»Deutschland braucht eine neue Innovationskultur. Denn Innovation ist der Motor wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Entwicklung. Hinter allen innovativen Entwicklungen steht das Denken jenseits konventioneller Bahnen. Das Ziel des Einsteinjahres ist es, durch ungewöhnliche Begegnungen mit den Rätseln und den Enträtselungen der Wissenschaft Begeisterung für Wissenschaft und Forschung sowie Lust auf Neues und Veränderung zu wecken.«

(*Einsteinjahr – Pressemappe von BMBF und WiD*, S. 6)



ADALBERT STIFTER 2005



6 | 7

»Nicht zuletzt geht es im Einsteinjahr 2005 auch um die internationale Attraktivität des Studien- und Forschungsstandortes Deutschland und die Perspektiven für junge Nachwuchswissenschaftler in Wissenschaft und Wirtschaft.«

(*Einsteinjahr – Pressemappe von BMBF und WiD*, S. 6)

»Vor allem sein Non-Konformismus soll im Einsteinjahr Vorbild sein.«

(Bulmahn und Weiss, *BMBF-Pressemitteilung* vom 10. 11. 2004)

»Mit dem Einsteinjahr 2005 wollen wir dazu beitragen, dass Deutschland sich wieder selbstbewusst darauf besinnt, was es ist: Ein Land der Denker! Ein Land der Vordenker, ein Land der Nachdenker und ein Land der Querdenker. Ein Land für Menschen mit neuen Ideen, frischem Elan, Mut zur Kritik und bereit zu gesellschaftlichen Auseinandersetzungen.«

(Bulmahn, Rede zur Eröffnung des Einsteinjahres)

»Ich habe von einer neuen Kultur der Wissenschaft gesprochen. Das Einsteinjahr wollen wir nutzen, um ihr zum Durchbruch zu verhelfen. Forschung in Deutschland findet nicht nur auf höchstem Niveau statt, sie nimmt weltweit eine Spitzenstellung ein. Darauf können wir stolz sein. Aber das reicht nicht. Wir müssen das viel öfter sagen und uns immer wieder bewusst machen.«

(Schröder, Rede zur Eröffnung des Einsteinjahres)

»Es gilt eine ›Konzernstrategie‹ für den Konzern ›Wissenschaft/Wirtschaft Berlin‹ zu erarbeiten.«

(Strauch, Staatssekretär für Wirtschaft, in: *Berlin Wissenschaft 2015*, S. 17)

»Berlin hat nur eine Chance, wenn über innovatives Denken und in einem schmerzhaften Prozess neue Denkmodule erarbeitet werden, die zukunftsfähig sind. Strategische Markenbildung und ganzheitliche Vermarktungsstrategien werden für den Erfolg entscheidend sein.«

(Uppenkamp, Berlin-Chemie AG, in: *Berlin Wissenschaft 2015*, S. 22)

»Mögliche Synergien zwischen Wissenschaft und der Identität Berlins als Marke sowie Synergien zwischen den wissenschaftlichen Institutionen Berlins bleiben derzeit – aus vermarktungstechnischer Sicht – ungenutzt, bergen



jedoch große Möglichkeiten für eine erfolgreiche Vermarktung. [...] Als erster Schritt scheint [...] die Markenbildung der Wissenschaft am Standort Berlins entscheidend. Innerhalb des Markenbildungsprozesses gilt es dabei, sowohl ein gemeinsames Dach zu schaffen als auch den Speerspitzen der wissenschaftlichen Institutionen in einem ersten Schritt zum vermarktbareren Markenstatus zu verhelfen.«

(Partner für Berlin, in: *Berlin Wissenschaft 2015*, S. 49, 52)

III. Renommee

»Einstein ist schon zu Lebzeiten ein Mythos gewesen, und seit er sich nicht mehr wehren kann, ist es damit nur noch schlimmer geworden. Er ist ein Heiliger der Wissenschaft, eine Pop-Ikone, ein Markenzeichen, über dessen Rechte heute eine Agentur in Hollywood wacht. Wenn nach einem Sinnbild für Intelligenz gesucht wird, dann geht – man denke an die Illustrationen zum Menschenklonen – nichts über Einstein neben Monroe (schön) und Hitler (böse).«

(Berg, in: *Berliner Zeitung* vom 19. 1. 2005, S. 4)

»Kein Zweifel: Wer solche Ungeheuerlichkeiten am Schreibtisch auszubrüten vermag, der läßt ein, ihn ins Übermenschliche zu verklären – zumal Einstein auch ansonsten keine Gelegenheit ausließ, das Klischee des genialen Gelehrten zu bedienen: Schlurfte er nicht in Filzpantoffeln zum Wochenmarkt? Schrieb er nicht Briefe auf kariertem Papier, das er achtlos aus Rechenheften gerissen hatte? Lernte er nicht erst in zweiter Ehe das Zähneputzen? Und dann war da ja auch noch die wirre, später schlohweiße Mähne, die sein verschmutztes Gesicht wie einen Heiligenschein umrahmte. [...] Auch in diesem Jahr [...] wird allerorten um die Wette gefeiert: In München (wo Einstein das Gymnasium besuchte, über dessen Kasernenhof er später oft klagte) widmet sich das Deutsche Museum dem ›Abenteuer Erkenntnis‹; die Stadt Bern (deren Universität er einen ›Schweinestall‹ schalt) läßt Künstler und Denker zum Einstein-Festival; Berlin (von wo er 1932 emigrierte, weil es ihm zu ›brenzlich‹ wurde) versammelt zur Geburtstagsparty möglichst viele Nobelpreisträger; und auch das Sommerhaus in Caputh am Templiner See (das die Nazis enteigneten) wurde pünktlich zum Jubiläum wieder hergerichtet.«

(Grolle, in: *Der Spiegel* vom 17. 1. 2005, S. 132ff.)

»For Einstein to become a modern icon, especially in America, required a total revision of the definition of a hero. Anti-intellectualism has been as integral a part of American culture as the drive for universal education. [...] In America it is not enough to be smart; one must compensate for one's intelligence by also showing the canniness and real-world power of the cowboy and the pioneer. Einstein did this. He was the first modern intellectual superstar, and he won his stardom in the only way that Americans could accept – by dint of intuitive, not scholarly, intelligence and by having his thought applied to practical things, such as rockets and atom bombs.«

(Rosenblatt, in: *Time* vom 31. 12. 1999, S. 56)

»All in all, the picture of Einstein as clown – only clowns can be both comic clichés and sad fools – is alive and well on both sides of the Atlantic. [...] The other side of the clown is the saint, and they have much in common. When he isn't seen as comic, he's enveloped in an air of solemnity he couldn't escape whether he put his tongue in or out of his cheek. St. Albert, we know, was in favor of peace, and helped little children with their math homework. [...] I fear that cult is marked by ambivalence. For by turning Einstein into a saint or a fool, we can pretend to celebrate the intellectual while actually undermining it.«

(Neiman, in: *Subversive Einstein*, S. 2, 5)

»In der Marke Einstein verbindet sich der Inbegriff des zerstreuten Professors mit dem Bild des furchtlosen Kämpfers für Frieden, Menschenrechte, Abrüstung und Weltregierung, des trotteligen, sich über Konventionen wie etwa Kleiderordnungen und Bevormundungen hinwegsetzenden Bohémien und dem hellsichtigen Analytiker der Zeitläufe.«

(Neffe, in: *Magazin der Kulturstiftung des Bundes*, S. 12)

»Überall Einstein draufzukleben bringt der Physik nichts [...]. Es gibt einfach zu viele Aktivitäten, jeder fühlt sich berufen. Man gewöhnt sich an Wissenschaftsmarketing, beschränkt sich auf Unterhaltung [...]. [Journalisten] wollen immer auf bekannte Storys hinaus, fragen immer wieder nach den Frauengeschichten: Was trägt das zum Verständnis der Person bei?«

(Sichau, zitiert in: *Heureka*, S. 5)



»Einstein hätte den ganzen Rummel wohl mit der ihm eigenen ironischen Gelassenheit aufgenommen. Schließlich war der große Physiker auf Ehrungen nicht sonderlich erpicht und kommentierte das Getue um seine Person zu Lebzeiten mit dem Stoßseufzer, jeder Piepser werde bei ihm zum Trompetensolo. Ein knappes halbes Jahrhundert nach seinem Tod ist aus jedem Solo längst eine Symphonie geworden. Und nun werden die Hymnen auf den Schöpfer der Relativitätstheorie noch einmal hundertfach verstärkt, gebrochen, reflektiert und digitally remastered, bis sie schließlich in einem gewaltigen (vermutlich kakophonischen) Tutti im ›Einsteinjahr 2005‹ kulminieren.«

(Schnabel, in: *Die Zeit* vom 11. 3. 2004)

»Er hat in vielen Städten gewirkt, geboren aber ist er nur hier. Das ist einzigartig.«

(Gönner, Oberbürgermeister Ulm, zitiert in: *Südwestpresse* vom 16. 3. 2004)

»Es gibt ein paar verstreute Erinnerungsstätten, aber kein wirkliches Einstein-Museum. Das entspricht Einsteins Wunsch. Der jahrzehntelang von Verehrern, Bittstellern und Wichtigtuern aus der ganzen Welt genervte Mann wollte auch nicht posthum noch zur Wallfahrt dienen; ihm grauste vor einem Einstein-Schrein.«

(Becker, in: *Der Tagesspiegel* vom 3. 3. 2005, S. 5)

IV. Kritiker, Skeptiker, Kulturtheoretiker

»Gedenktage und Gedenkjahre sind symbolische Konstruktionen. Sie bezeugen die politische Herrschaft über die Zeit, die der Herrschaft über Territorien entspricht. [...] Wir leben offenbar im Horizont einer Zeitrechnung, die sich an Gründergestalten und bekannten Namen, an Genies und Prominenten orientiert. Das traditionelle Kirchenjahr wird zunehmend von einem profanen Heiligenkalender, einem ›Starkalender‹, abgelöst; zugleich wird die Hoffnung auf Unsterblichkeit im Himmel durch die (antike) Hoffnung auf Unsterblichkeit im Nachruhm ersetzt. [...] Die Frage nach Festen, die eine kollektive Identität stiften könnten, wurde in den Zeiten der Gründung europäischer Nationalstaaten häufig aufgeworfen.«

(Macho, in: *Magazin der Kulturstiftung des Bundes*, S. 8)

»Eine einschneidende Veränderung des politischen Journalismus der letzten Jahre ist der Trend zum Themenhopping. Hektisch wird ein Thema nach dem anderen hochgezogen, sodass neben dem jeweiligen Topthema auch wichtige Dinge keinen sonderlichen Stellenwert mehr haben. Die Reduzierung auf ein Thema und die exzessive Berichterstattung sorgen für falsche Gewichtung. Bedeutendes fällt hinten runter, Komplexes wird abgedrängt. Unter der Dominanz der Berichterstattung und der Bilder muss dem normalen Zuschauer das Maß verloren gehen. Das Themenhopping korrespondiert unmittelbar mit dem ›Sofortismus‹, dem vermeintlichen Anspruch der Medien, für alle neu auftretenden Probleme – erst recht für solche, die im Rahmen des Themenhoppings nach oben ›geschossen‹ werden – abschließende Lösungen präsentiert zu bekommen.«

(Metz, in: *Die Zeit* vom 24. 2. 2005, S. 15)

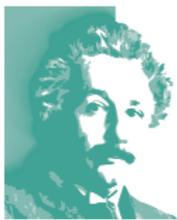
»Der Erlebnismarkt hat sich zu einem beherrschenden Bereich des täglichen Lebens entwickelt. Es bündelt enorme Mengen an Produktionskapazität, Nachfragepotential, politischer Energie, gedankliche Aktivität und Lebenszeit. Längst sind Publikum und Erlebnisanbieter aufeinander eingespielt. Routiniert handhaben die Produzenten die ungeschriebenen Regeln des Erlebnismarketings, wobei sie immer mehr zu Techniken der Suggestion greifen. Nach wie vor ist der Erlebnismarkt eine Wachstumsbranche.«

(Schulze, in: *Die Erlebnisgesellschaft*, S. 542)

»Es sind [...] diese zuweilen recht spektakulären Vorführungen schon vorgefertigten Wissens, und nicht etwa die Vorführung von noch unfertigem Wissen im Werden, die das Muster der Vermittlung wissenschaftlichen Wissens in der Öffentlichkeit bis heute abgeben, ganz gleich, ob diese Vorführungen in der Schule oder im Fernsehen geschehen. Damit haben wir ein erstes Missverständnis im modernen Verhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit thematisiert – das Missverständnis nämlich, dass es sich in beiden Fällen um dasselbe Wissen handelt. Eher das Gegenteil ist der Fall.«

(Ash, in: *Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit*, S. 22)

»Die symbolische Produktion der Weltbilder reduziert die unübersichtliche Vielfalt auf einfache Begriffe und Anschauungen. Sie erzeugt eine gemeinsame Sicht der Welt und damit ein Mindestmaß an Zustimmung zu ihr.



EIN STEIN JAHR 2005

Damit gewinnen die politischen Spezialisten zugleich die Freiheit, im einzelnen das Nötige zu tun, ohne es, was keiner versteht, so erklären zu müssen, wie es abläuft. Was überhaupt noch steuerbar ist im komplexen System, kann nur auf diese Weise geschehen. Als Systemfunktion sind Ideologien und vermeintliche Wahrheit gleichgültig.«

(Meyer, in: *Die Inszenierung des Scheins*, S. 54, 55, 67)

»[...] wirklich beeindruckend ist die Absichtslosigkeit der Ziele. Hier steckt ein Stück wahrer Genialität. Diese Art intuitiver Anhäufung von Partnern, Zielgruppen und Aktivitäten hat hohe Trefferchancen. Was bleibt, bleibt abzuwarten. Klare Kernbotschaften, Vermittlung von Wissen, Profile von Initiatoren und Trägern, die Änderung von Einstellungen oder ähnlich messbare Ergebnisse lassen sich nicht ausmachen. Sind es die Hausfrauen, die inspiriert vom Tag der Frau zum internationalen Kongress der Deutschen Physikalischen Gesellschaft strömen? Oder sind es die Schüler, die durch das intellektuelle Graffiti am Kanzleramt statt Popstar nun Physiker werden wollen? Eine klare Botschaft – wer will was wem sagen – lässt sich schwer finden. Ein nachhaltiger Erfolg deshalb auch schwer messen. Dafür sind 13 Millionen relativ viel.«

(Hildebrand, HICOM Berlin)

»Versuche direkter ›Forschungssteuerung‹, sprich dirigistische und formalistische, nicht durch profunde Kenntnisse der Funktionsweise von Wissenschaft getriebene Maßnahmen aus dem Werkzeugkasten des Bürokraten [...] bewirken bei den Betroffenen am Ende keine Spitzenleistungen, sondern nur die Umlenkung von Zeit und Energie auf die kunstvolle Formulierung stromlinienförmiger Forschungsanträge und Zwischenberichte, also auf die Konstruktion einer politisch opportunen Selbstdarstellung – abgesichert durch eine subtile Art der Selbstzensur.«

(Fischer, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, S. 549)

»Die Beteiligung an einem solchen Event bedeutet für etliche Forscher und wissenschaftliche Institutionen, dass ein bis zwei Jahre für die wissenschaftliche Arbeit, für die Betreuung des Nachwuchses, für Aufsätze, Bücher, Vorlesungen und fundierte wissenschaftliche Arbeit verloren gehen. Andererseits entstehen neue Jobs für den wissenschaftlichen Nachwuchs – vor allem im Medien- und Ausstellungsgewerbe.«

(N. N. – eine anonyme Beobachterin)

»Die kritischen Begleitumstände der Inszenierung des guten Juden dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass der unverstellte Blick auf den Holocaust ohne das Pathos der schicksalhaften zerstörten Gemeinschaft von Deutschen und Juden eine Menge von Einsichten und toleranten Verhaltensweisen, vor allem bei der jungen Generation, gefördert hat. Diese richtige Aussage wird in dem Augenblick fragil, in dem sie von der politischen Klasse affirmativ für die neue Rolle Deutschlands rhetorisch in Anspruch genommen wird: Wenn gerade dieser Lernerfolg überhöht wird zur Legitimation sowohl der Fortschritte des Rechtsstaats als auch seiner schrittweisen Zurückdrängung durch die Politik, dann macht er die unversöhnliche Wunde nur umso schmerzlicher spürbar.«

(Daxner, in: *Kulturinszenierungen*, S. 346)

V. Nachträge

»Berlin, 1. April 1933: Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat mit Entrüstung von den Zeitungsnachrichten über die Beteiligung Albert Einsteins an der Greuelhetze in Amerika und Frankreich Kenntnis erhalten. Sie hat sofort Rechenschaft von ihm gefordert. Inzwischen hat Einstein seinen Austritt aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften erklärt mit der Begründung, daß er dem Preußischen Staate unter den jetzigen Bedingungen nicht mehr dienen könne. Da er Schweizer Bürger ist, scheint er auch zu beabsichtigen, die preußische Staatsangehörigkeit aufzugeben, die er 1913 lediglich durch die Aufnahme in die Akademie als ordentliches hauptamtliches Mitglied erlangt hat. Die Preußische Akademie der Wissenschaften empfindet das agitatorische Auftreten Einsteins im Auslande um so schwerer, als sie und ihre Mitglieder seit alten Zeiten sich aufs engste mit dem Preußischen Staate verbunden fühlt und bei aller gebotenen strengen Zurückhaltung in politi-



SCHIL LER 2005



schen Fragen den nationalen Gedanken stets betont und bewahrt hat. Sie hat aus diesem Grund keinen Anlaß den Austritt Einsteins zu bedauern.

Für die Preußische Akademie der Wissenschaften Heymann Beständiger Sekretar«
(zitiert in: *Einsteins Akte*, S. 369)

»Aufgrund ihrer erbärmlichen Tradition sind die Deutschen ein so schlimm verdorbenes Volk, dass es sehr schwierig sein wird, die Situation durch vernünftige, um nicht zu sagen, menschliche Mittel zu bessern. Ich hoffe weiter, dass sich am Kriegsende mit Gottes gütiger Hilfe alle gegenseitig getötet haben.«
(Einstein, 1942)

* zusammengestellt und eingeleitet von Marieke Degen und Hazel Rosenstrauch

Literatur

- M. G. Ash und C. Stifter (Hg.): *Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit*. Wien 2002
- P. von Becker: *Durch Zeit und Raum*, in: *Der Tagesspiegel* vom 3. März 2005
- L. Berg: *Mythos Einstein*, in: *Berliner Zeitung* vom 19. Januar 2005
- BMBF: *Mit den Worten von Albert Einstein*. www.einsteinjahr.de, Zitatsammlung (24. 5. 2004)
- BMBF-Pressemitteilung: *Albert Einstein: »Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt«* – Bulmahn und Weiss stellen das Einsteinjahr 2005 in Berlin vor. www.einsteinjahr.de, Pressemitteilungen (24. 5. 2004)
- BMBF-Pressemitteilung: *Zitate-Aktion zum Einsteinjahr läutet Veranstaltungen ein*. www.einsteinjahr.de, Pressemitteilungen (24. 5. 2004)
- E. Bulmahn: *Rede zum Einsteinjahr am 19. Januar 2005 im Deutschen Historischen Museum, Berlin*. www.einsteinjahr.de, Texte und Reden (24. 5. 2004)
- M. Daxner: *Die Inszenierung des guten Juden*, in: *Kulturinszenierungen*. Frankfurt am Main 1995, S. 336–359
- A. Einstein (1942) in: R. Highfield und P. Carter: *Die geheimen Leben des Albert Einstein*. Berlin 1994
- Einsteinjahr – *Pressemappe in Kooperation von BMBF und WiID*
- K. Fischer: *Die Emigration von Wissenschaftlern nach 1933*, in: *Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte* 4, 1991, S. 549
- J. Grolle: *Das Wunder von Bern*, in: *Der Spiegel* vom 17. Januar 2005, S. 130–140
- S. Grundmann: *Einsteins Akte. Einsteins Jahre in Deutschland aus der Sicht der Politik*. Berlin/Heidelberg/New York 1998
- R. H. Hildebrand, HICOM Berlin, Agentur für ganzheitliche Kommunikation GmbH, Kommentar
- S. Löffler: *Verständnis für A. Einstein*, in: *Heureka* 1, 2005, S. 3–5
- T. Macho: *Warum Gedenkjahre?*, in: *Magazin der Kulturstiftung des Bundes* 5, 2005, S. 8
- D. Metz: *Kampagnen, Orden, Knallfrösche*, in: *Die Zeit* vom 24. Februar 2005
- T. Meyer: *Die Inszenierung des Scheins*. Frankfurt am Main 1992
- J. Neffe: *Einsteins Mythos*, in: *Magazin der Kulturstiftung des Bundes* 5, 2005, S. 12–13
- S. Neiman: *Subversive Einstein. Vortrag auf der Konferenz »Einstein for the 21st Century«* in Potsdam am 22. Januar 2005
- Partner für Berlin: *Berlin Wissenschaft 2015. Eine Marke und ihre Vermarktung*. Berlin 2005
- Pressemitteilung des MPI für Wissenschaftsgeschichte: *Die Max-Planck-Gesellschaft zeigt die Ausstellung »Albert Einstein – Ingenieur des Universums«*. www.einsteinjahr.de, Pressemitteilungen (24. 5. 2004)
- J. Renn: *Einstein und das Paradox des wissenschaftlichen Fortschritts*, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 17. März 2005
- R. Rosenblatt: *The Age of Einstein*, in: *Time* vom 31. Dezember 1999
- U. Schnabel: *Albert reloaded*, in: *Die Zeit* vom 11. März 2004
- G. Schröder: *Rede zum Einsteinjahr am 19. Januar 2005 im Deutschen Historischen Museum, Berlin*. www.einsteinjahr.de, Texte und Reden (24. 5. 2004)
- G. Schulze: *Die Erlebnisgesellschaft*. Frankfurt am Main/New York 1992
- H.-U. Thierier: *Einstein und das Alleinstellungsmerkmal*, in: *Südwestpresse* vom 16. März 2004